

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Raumann's Buchhandlung in Dresden.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Gräbner, 686—10. Straße, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. E. J. Zäfel, Milwaukee, Wis.

20. Jahrg. No. 22.

Milwaukee, Wis., den 15. Juli 1885.

Lauf. No. 510.

Inhalt. — Gott liebt mich. — Von Gemeindeversammlungen. — Aus der Tiefe des Glens. — Wer euch antastet, tastet meinen Augapfel an. — Von der Synode in Watertown. — Luther, der rechte Reformator. — Von der Synode in New Illm. — Kürzere Nachrichten. — Dringende Bitte. — Zu gefälliger Beachtung. — Einführungen. — Conferenzen-Anzeigen. — Neue und veränderte Adressen. — Quittungen. —

(Eingesandt.)

Gott liebt mich.

Gott liebt mich! Dieses höre
Welt, Teufel, Höl' und Tod.
Dies ist mein Trost; ihn störe
Mir keine Erdennoth.

Gott hat mich hochgeliebet,
Gh' ich ins Leben trat;
Und nun ich lebe, giebet
Er Gnade mir um Gnad'.

Und wenn ich einstens sterbe,
Nimmt mein Herr Jesus mich
Hinauf zu selgem Erbe
Und liebt mich ewiglich.

H. B.

Von Gemeindeversammlungen.

VI.

Sind die regelmäßigen Geschäfte, wie Verlesung und Annahme des Protokolls, Aufnahme neuer Mitglieder, Rechnungsablegung der Schatzmeister, erledigt, so pflegt man „unerledigte Geschäfte“ vorzunehmen, wenn solche vorhanden sind. Unerledigte Geschäfte sind z. B. solche, die in einer früheren Versammlung einem Ausschuss, oder, wie man auch sagt, einer Committee überwiesen worden sind.

Ein Ausschuss kann ein stehender Ausschuss sein, dem dann alle Angelegenheiten, die zu seinem Geschäft gehören, von selbst zufallen, wenn Verweisung an einen Ausschuss stattfinden soll. Ein solcher stehender Ausschuss pflegt, während ein Bau vor geht, die Baucommittee zu sein, die, nachdem sie, als der Bau beschloffen war, eingesetzt ist, so lange in Dienst bleibt,

bis der Bau beendet ist, oder bis die Gemeinde sie entlassen und eine andere eingesetzt hat. Doch kann ein Ausschuss auch für einen besonderen Fall eingesetzt werden. Die Glieder eines Ausschusses können, je nachdem die Gemeinde verfügt, vom Vorsitzenden oder von der Versammlung ernannt werden, und zwar wird vor der Zusammensetzung des Ausschusses in der Regel bestimmt, aus wie vielen Gliedern derselbe bestehen soll. Ein solcher Ausschuss ist an alle ihn von der Gemeinde ertheilten Instructionen gebunden. Hat eine Committee ihren Auftrag ausgeführt, oder hat sich ihr Auftrag als unausführbar erwiesen, so stattet sie durch ihren Vormann mündlich oder mit Unterzeichnung aller Committeeglieder schriftlich der Gemeinde Bericht ab, und die Versammlung hat dann, falls die Sache damit noch nicht erledigt ist, weiter zu handeln.

Sind die unerledigten Geschäfte abgemacht, so können neue Geschäfte vor die Versammlung gebracht werden. Dies kann geschehen, indem der Vorsitzende anzeigt, daß dies oder das die Aufmerksamkeit der Gemeinde erheische, oder so, daß aus der Versammlung jemand eine Angelegenheit vor die Gemeinde bringt. Da kann es sich nun ereignen, daß jemand eine Sache vorlegt, die noch nicht vor die Gemeinde gehört. Wenn z. B. jemand gegen den Pastor oder sonst gegen ein Gemeindeglied eine Klage vorbringen wollte, wo er nach Gottes Wort erst unter vier Augen und dann in Gegenwart eines oder einiger Zeugen Vorhalt hätte thun müssen, so müßte erst ermittelt werden, ob die vorläufige Ermahnung geschehen und erfolglos geblieben sei; und falls es sich herausstellte, daß die göttlich bestimmte Ordnung nicht innegehalten sei, so müßte die Sache vom Vorsitzenden oder von der Versammlung abgewiesen werden. Liegt hingegen nichts Rechtskräftiges im Wege, so geht die Versammlung auf die Sache ein. Der Gegenstand wird in Berathung gezogen, und meistens gelehrt die Verhandlung dahin, daß die Gemeinde durch eine Abstimmung zu erkennen giebt, wie sie zu der vorgelegten Sache stehe. Mit der Abstimmung ist die Verhandlung über den Gegenstand abgeschlossen, und falls die Gemeinde, etwa auf Verlangen einiger Glieder, in der Sache weiter verhandeln will, geschieht solches in der Weise, daß ein Antrag auf Wiedererwägung des gefassten Beschlusses durch Stimmenmehrheit angenommen wird. Sobald dies geschehen und so der gefasste Beschluss aufgehoben ist, kann die Verhandlung über den Gegenstand wieder aufgenommen werden. Lehnt hingegen die Mehrheit die Wiedererwägung ab, so bleibt es bei dem gefassten Beschluss. Doch sollte die Mehrheit zur Wiedererwägung sich be-

reit finden lassen, wo zu erwarten steht, daß die Minderheit durch weitere Besprechung für ein freudiges Zustimmen zu dem, was die Mehrheit als recht und gut erkannt hat, gewonnen werden könnte, oder wo man sich bei gewissenhafter Prüfung sagen müßte, daß man übereilt zur Abstimmung geschritten sei. Doch sind andererseits die Umstände manchmal der Art, daß die Mehrheit fest stehen und sich auf Wiedererwägung nicht einlassen sollte.

Tritt, nachdem wieder eine Sache erledigt ist, eine Pause ein, so stellt wohl der Vorsitzende die Frage: „Hat noch jemand etwas vorzubringen?“ — und meldet sich niemand, so fährt er fort: „Wo nicht, so sehe ich einem Antrag auf Vertagung entgegen.“ Ist dieser Antrag gestellt, unterstützt und angenommen, so spricht der Pastor „Vater unser“ und Segen, und die Versammlung ist geschlossen. Hat sich die Versammlung auf unbestimmte Zeit vertagt, so kann die Gemeinde nur zur nächsten regelmäßigen Versammlungszeit oder auf besondere Einberufung hin wieder zu rechtsgültigen Verhandlungen zusammentreten. Nun kann es aber vorkommen, daß Geschäfte, die in einer Versammlung unerledigt bleiben mußten, keinen langen Aufschub erfahren sollten. In einem solchen Falle kann die Versammlung sich auf einen bestimmten, nahe bevorstehenden Tag, etwa auf den nächsten Sonntag, vertagen, und wo dies geschieht, ist die Versammlung nicht eigentlich geschlossen, sondern das Zusammentreten der Gemeinde zur bei der Vertagung festgesetzten Zeit ist eigentlich nur eine Fortsetzung der eben vertagten Versammlung.

Somit hätten wir denn diesen wichtigen Gegenstand mit einiger Ausführlichkeit behandelt. Zum Schluß aber sei allen Gemeinden und Gemeindegliedern das Wort der Schrift zugerufen, das wir besonders auch bei unsern Gemeindeversammlungen im Gedächtnis behalten sollen: „Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen,“ 1. Cor. 14, 40.; und das andere Schriftwort, das nicht weniger zu beachten ist: „Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen,“ 1. Cor. 16, 14. Diese Worte zu beherzigen und immer aufs neue uns vor Augen zu stellen haben wir Ursache, so lange wir hier in der Gebrechlichkeit Gemeindeversammlungen halten. Gott lasse uns einst allesamt gelangen zu der großen Versammlung der vollendeten Gemeinde droben vor seinem Angesicht!

G.

Aus der Tiefe des Glends.

[1. Fortsetzung.]

Zweites Kapitel.

Mit der Gesundheit des Pastors war es seit einiger Zeit nicht zum besten bestellt. Er litt viel an Kopfweh und Sausen in den Ohren, und es war ihm zuweilen, als sollte er bald seine Arbeit einstellen müssen.

Eines Sonntags war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Jessika hatte ihren Sitz schon einer Frau eingeräumt und sich zu des Pastors Töchtern gesetzt. Der Gesang war beendet; der Pastor war auf der Kanzel; die Orgel schwieg auch. Der Pastor hatte sein Haupt auf das Kanzelpult gebeugt, nachdem er seinen Text aufgeschlagen hatte, und nun erhob sich die Gemeinde. Nicht aber der Pastor. Ein tiefer, bei der Stille, welche in dem Raume herrschte, überall vernehmbarer Seufzer entrang sich seiner Brust; aber er regte sich nicht. Als das unheimliche Warten eine geraume Weile gedauert hatte, trat der alte Küster durch die Sakristei in die Thüre, die zur Kanzel führte, und er war eben zu rechter Zeit erschienen, um den zusammensinkenden Pastor in seinen Armen aufzufangen.

Die Gemeinde gerieth nun in große Aufregung, man redete durcheinander, Frauen und Kinder schreien und schluchzten, alles drängte sich der Kanzel zu. Bald darauf wurde der Prediger in die Sakristei getragen und die Menge sammelte sich vor der Thüre. Einige Kirchenvorsteher baten die Leute, nach Hause zu gehen; diese waren aber zu aufgereggt, um zu folgen, bevor sie wußten, wie es mit dem geliebten Pastor stehe. Jessika war glücklich durch das Gedränge bis zur Thüre der Sakristei geschlüpft, welche vom Küster gegen das Eindringen Unberufener gehütet wurde; dort wartete sie neben ihm, bis die Thüre sich ein klein wenig öffnete und ein Arzt von drinnen flüsterte: „Nicht todt, aber vom Schlag gerührt.“

Schneller als diese Worte von Mund zu Mund gingen, drängte sich Jessika zum Kirchstuhl hin, wo die Kinder des Pfarrers sich umschlungen hielten, schluchzten und Gebetsworte stammelten. Einen Augenblick stand sie vor ihnen, ohne zu wissen, was sie sagen sollte, dann sprach sie der Aelsteren, Magdalena, mit zitternder Stimme ins Ohr: „Magdalena, der Doktor sagt, es sei nur ein Schlag. Es war nicht der Tod, Johanna, sondern ein Schlag.“ Die Kinder faßten Jessika bei den Händen und schmiegen sich ihr an. Bis jetzt hatten sie noch nichts von des Lebens Bitterkeiten geschmeckt, denn sie verloren ihre Mutter noch ehe sie alt genug waren, diesen Verlust recht zu empfinden, und seitdem hatte nur Liebe und Sorgfalt ihr Leben gepflegt und behütet. Daß Jessika ihnen Nachricht und Trost gebracht, verlieh derselben eine Art von Ueberlegenheit, und sie suchten deshalb Rath und Hilfe bei ihr.

„Was ist ein Schlag, Jessika?“ fragte Johanna, und sah sie bleich und bittend an.

„Ich weiß es nicht recht,“ antwortete Jessika. „Schläge kannte ich wohl, als ich noch bei meiner Mutter lebte, aber das war ganz was anderes; dieser Schlag kommt von Gott, und darum kann er so schlimm nicht sein.“

Die Kinder blieben still, nachdem Jessika gesprochen, aber ihr einfaches Wort hatte ihnen Stärkung und Trost gebracht. Der Schlag war von

Gott gekommen. Niemand hatte ihn kommen sehen, noch gewußt, daß der Vater die Hand zum Schlag erhoben; sie war so sanft und leise niedergefallen, daß sie nur die Stimme erstickt und die Thore der Sinne verschlossen hatte. Aber da man es jetzt wußte, leerte sich die Kapelle allmählig, und auch Johanna und Magdalena wurden nach und nach ruhiger und ließen sich jetzt gern sagen, sie sollten auch nach Hause gehen.

„Marie, laß Jessika mitgehen,“ sagte Magdalena, welche die Hand des Mädchens noch immer mit beiden Händen festhielt. Die Magd hatte nichts dagegen, und bald schritten sie ihrem Hause zu, Jessika in ihrer Mitte. Sie waren noch immer sehr erschrocken und verwirrt, folgten aber Jessika, welche sie mit Sicherheit durch den Nebel und über die schmutzigen Straßen führte, bis sie vor der Thüre des Pfarrhauses standen, wo Jessika sich schüchtern zurückzog, als möge sie nicht mit eintreten.

„Du darfst uns noch nicht verlassen,“ rief Magdalena ungestüm aus. „Papa ist noch nicht da, und ich fürchte mich. Fürchtest du dich nicht, Jessika?“

„Nein,“ war deren Antwort, „es kann ja nichts so gar Schlimmes sein.“

„Du mußt mitkommen und bei uns bleiben,“ sagte Johanna, deren sonst so ruhiges und gesetztes Wesen jetzt durch ihre Angst etwas erschütterter war. „Marie, wir wollen Jessika in Pappas Arbeitszimmer mitnehmen, bis er nach Hause kommt.“

Die drei Mädchen gingen in das Studierzimmer hinauf und setzten sich dort am hell lodernden Kaminfeuer nieder, als wollten sie den Pfarrer nach der Tagesmühe willkommen heißen. Dieser besaß viele Bücher, die alle vier Wände der großen Stube füllten. Noch lagen diejenigen auf dem Tische, in denen er während der Woche studirt hatte, und noch lagen auf dem Pult die Papierstreifen, auf die er seine Predigt niedergeschrieben hatte. Aber auf dem Kaminsims, vor dem sein Lehnstuhl stand, und bequem zur Hand, lag eine kleine Taschenbibel, so abgenutzt und zerlesen, wie kein anderes Buch im Zimmer. Die geängstigt am Feuer sitzenden Kinder wußten nichts von dem, was in den dicken Büchern auf dem Tische stand, die kleine Bibel hingegen war ihnen wohlbekannt, und Magdalena legte sie an ihre Lippen und küßte sie dankbar. „Papa hat uns allemal daraus vorgelesen und dann darüber gesprochen, wenn wir am Sonntagabend nach Hause kamen,“ sagte sie traurig, als ob die liebgewordene Hausstube bereits einer längstvergangenen Zeit angehörte, die niemals wiederkehren könne.

„Dauert ein Schlag lange, Jessika?“ fragte Johanna mit sorgenvollem Blick.

„Ich weiß das nicht genau,“ erwiderte Jessika. „Die Mutter hat mich stark geschlagen, freilich allemal nur ein paar Schläge, aber sie thaten mir noch lange nachher wehe. Dieser Schlag ist jetzt vielleicht vorüber, er kann aber noch eine Zeit lang weh thun. Gott weiß es!“

„Ja,“ sagte Johanna mit Thränen in den Augen, „und Gott weiß wohl, was für Papa und uns das Beste ist. Wir haben das schon lange gelernt, müssen es aber jetzt einmal von Herzen glauben.“

Schweigend saßen die Kinder beisammen und erwarteten des Vaters Heimkehr.

Drittes Kapitel.

Endlich hörten die Kinder den Gang schwerer Füße draußen vor dem Hause, und bald kam es langsam die Treppe herauf, als würde jemand getragen. Johanna und Magdalena schmiegen sich inniger an Jessika, welche bald die eine, bald die andere tröstend und liebevoll ansah. Als das Geräusch sich näherte, traten sie miteinander zur Thüre, öffneten ein wenig und sahen ihres Vaters Gesicht, während man diesen vorübertrug; es war bleich aber friebefull, die Augen schienen von tiefem Schlaf geschlossen.

Jessikas scharfer Blick entdeckte den Küster, welcher beaufsichtigend im dunklen Hintergrund des Hausganges stand, und sobald sich die Thür des Schlafzimmers hinter dem Pfarrer und dessen Trägern und Dienstboten geschlossen hatte, sprang sie hinaus und führte ihn schnell in die Studirstube. „O Herr Durer,“ riefen Johanna und Magdalena in einem Athem, „sagen Sie doch, wie steht es mit unserem Papa?“

„Nun, nun, nur nicht so ängstlich, kleine Fräuleins,“ antwortete Daniel beschwichtigend. „In ein paar Wochen wird er ja, wills Gott, wieder gesund sein. Die Doktoren sagen, er habe sich beim Studiren den Kopf zu sehr angestrengt. Das giebt sich aber bald wieder; was sollte denn sonst aus unserer Kapelle werden?“

„Er stirbt doch nicht?“ fragte Johanna bebend.

„Sterben? o nein,“ tröstete Daniel. „Ei, Kinderchen, ihr zittert ja ordentlich, geht lieber ins Bett! Das Ausbleiben hilft euch doch nichts.“

„Ach lieber Herr Durer,“ sagte Magdalena, „lassen Sie doch Jessika diese Nacht bei uns. Sie könnte bei Marie schlafen, neben unserer Schlafstube, und durch die offene Thür könnten wir miteinander reden.“

„Meinetwegen gern, wenn es Marie so recht ist,“ antwortete Daniel, und Marie, der alles daran gelegen war, die ihr anvertrauten Kinder zu beruhigen, willigte von Herzen ein.

Bald hernach schritt Daniel allein durch den Nebel und die schmutzigen Gassen dem Häuschen zu, welches er mit seiner Pflegetochter bewohnte. Sein Geist war unterwegs vollauf mit den Begebenheiten dieses Abends und dem Schlagfluß, der seinen Herrn Pastor betroffen, beschäftigt. Endlich hatte er die Thüre seiner Wohnung erreicht. Die Lampe am Eingang des Hofes gab ein mattes Licht, und der rothe Schein seines eigenen Kaminsfeuers drang durch den weißen Vorhang des Fensters, so daß er eine menschliche Gestalt, einem Haufen Kleiderlumpen zum Verwechseln ähnlich, auf seiner Schwelle kauern sehen konnte. Ein zeretzter Rock war mit den Ärmeln um den Hals befestigt, und ein alter, schirmloser Hut über den Hintertopf gezogen; das wirre Haar, das der Person über Stirn und Augen hing, schien für einen Mann zu lang, und als er sich bückte, um sie genauer anzusehen, begegnete er einem sonderbar stehenden Blick.

„Komm, komm,“ sagte er, „hier hast du nichts verloren, weißt du; gehe darum lieber nach Hause. Du gehörst nicht hierher, und bist wohl nur aus Versehen hergerathen. Hier wohne ich.“

Er hielt den Schlüssel in der Hand und wäre gerne hineingegangen, wo das behagliche Feuer seiner wartete; so lange aber das elende Wesen da kauerte, konnte er nicht aufschließen, und ob schon

sich dasselbe ein wenig aufrichtete, stellte es sich doch nicht auf seine Füße.

„Ich gehöre nirgends hin,“ klang es jetzt dumpf und zänkisch, „und aus Versehen bin ich nicht hergekommen. Ihr seid Daniel Durer, und ich bin Jessikas Mutter.“

Der Küster fuhr zurück, als hätte die Frau nach ihm geschlagen. Er hatte längst aufgehört, sich um Jessikas Mutter zu bekümmern und ihre Rückkehr zu fürchten, und der Herr Pfarrer hatte bestimmt gesagt, falls sie je wieder käme und ihre Tochter zurückfordern wollte, so würde er seinen ganzen Einfluß anwenden, Jessika vor ihr zu schützen, denn sie sei gar nicht fähig, ihr Kind zu erhalten.

Wie war aber die Frau ihrem Kinde auf die Spur gekommen? Sehr einfach. Auf einem Ausgang, den Jessika hatte machen müssen, war die Mutter, welche eben durch jene Straßen streifte, des Kindes ansichtig geworden, und aus dem ordentlichen Anzug hatte sie geschlossen, daß ihre Tochter in günstigen Verhältnissen leben müsse. Daraus Vortheil zu ziehen war sie sofort entschlossen. Sie schlich dem Kinde nach, bis sie Jessika in des Küsters Haus verschwinden sah, stellte dann ihre Erkundigungen an, und war nun so weit, daß sie glaubte, ihre Absicht ausführen zu können.

Das Weib war jetzt aufgestanden, stellte sich aber mit dem Rücken an die Thür, schlug mit den Fingern ein Schnippchen und betrachtete den Küster mit vorgestrecktem Hals und grimmigen Blicken, welche durch die Dunkelheit zu funkeln schienen.

„Ich habe fast die Thür eingerrannt,“ sagte sie mit heiserem Lachen, „bis alle Nachbarn hergelaufen kamen, um zu sehen, was es gäbe; ich habe sie aber alle wieder fortgejagt. Sogar der Polizeidiener lief davon, der feige Kerl!“ Und sie lachte jetzt so laut, daß es im stillen Hofe wiederhallte und Thüren und Fenster sich vorsichtig öffneten, aus denen Daniel seine Nachbarn, lauter anständige Leute, die ihm als dem Küster einer vielbesuchten Kapelle mit Achtung begegneten, heranschauen sah.

„Ich will meine Tochter haben,“ schrie sie plötzlich in schrillum, gellendem Ton, „meine Jessika, mein Kind! Wo ist sie, Schürke?“

„Nun, nun,“ erwiderte Daniel, durch das Herbeikommen einiger Männer ermutigt, „solches Betragen schickt sich nicht. Jessika ist nicht hier; machet also, daß Ihr fortkommt. Und auch wenn sie hier wäre, ich gäbe sie Euch nicht heraus; sie ist aber nicht da, und damit genug!“

Das Weib setzte sich wieder auf die Schwelle und lehnte ihren Kopf gegen den Thürpfosten. „Geht Ihr hinein, so gehe ich auch hinein,“ erklärte sie trotzig, „und bleibe ich draußen, so bleibt Ihr auch draußen. Ich will meine Jessika haben.“

Daniel befand sich in großer Verlegenheit. Er mochte aus verschiedenen Gründen nicht Gewalt anwenden, um in sein Haus zu kommen. Zuerst und vor Allem war er ein aufrichtiger Christ; ferner war diese Person eine Frau und Jessikas Mutter, und endlich hatten ihn die Aufregung und Betrübniß dieses Abends weich gestimmt. Er streckte seinen Arm aus und steckte den Schlüssel ins Schlüsselloch; ehe er ihn aber umdrehte, blickte er der Frau, so genau die Dunkelheit es erlaubte, in das Gesicht. „Ihr seid doch nicht etwa betrunken?“ fragte er.

„Kein Tropfen ist heute über meine Lippen gekommen,“ antwortete sie seufzend.

„Nun gut, so kommt herein, und Sie auch, Herr Brod, wenns Ihnen möglich ist. Ich bin diesen Abend angegriffen und möchte gern Jemanden bei mir haben. Nur herein denn!“

Hiermit öffnete er die Thür seines behaglich und rein gehaltenen Stübchens, wo die genaueste Ordnung herrschte; denn Jessika hatte sich bereits an pünktliche Wirthschaftlichkeit gewöhnt. Das Feuer, welches sie vor dem Aufbruch zur Kapelle sorgsam mit kleinen Kohlen bedeckt hatte, stand jetzt in der schönsten rothen Gluth. Die Frau wankte nach dem Kamin und warf sich in Daniels Lehnstuhl. Man sah jetzt ihr hageres Gesicht mit eingefallenen Wangen und tiefliegenden Augen, und als sie die magern, gelben Hände dem Feuer entgegenstreckte, schien das rothe Licht durch sie hindurch. Die ärmlichen Lumpen, welche an ihr hingen, waren feucht vom Nebel, und aus den Pantoffeln an ihren Füßen schauten die Zehen heraus. Daniel betrachtete sie einige Augenblicke schweigend, ging dann nach der hintenliegenden Küche und kehrte rasch mit Brot, Käse und ein wenig Kaffee zurück, den er in einem Töpfchen am Feuer wärmte. Sie trank den Kaffee begierig, konnte aber nur einen Bissen Brot essen.

„Hier wäre also Jessikas Heimat,“ begann sie, als sie sich ein wenig erholt hatte. „Nun ja, sie sieht behaglich genug aus. Ja gewiß, ich bin eine glückliche Mutter und sie ist ein glückliches Kind! Kommt sie heute Abend nach Hause, Herr Durer?“

„Nein,“ entgegnete Daniel kurz.

„Nun, ich kann mirs ja desto bequemer machen,“ sagte sie und lachte dabei, daß Daniel schauderte, ihr Bett ist gewiß weicher als das, worauf ich gewöhnlich zu liegen komme. Vorige Nacht schlief ich untr einem Baugerüst auf Hobelspanen. Machet wegen mir keine Umstände, ich weiß mich schon einzurichten.“

„Ihr könnt aber hier nicht übernachten,“ erklärte Daniel bestimmt.

„Und warum nicht?“ fiel sie ein, „ich werde doch so viel gelten dürfen als meine Tochter. Und was sollte mich wohl abhalten, eine Nacht, eine Woche oder einen Monat in Eurem Häuschen hier zu bleiben? Nein, nein, diesen Abend bekommt Ihr meinen Rücken nicht mehr zu sehen.“

„Nicht für ein Goldstück behalte ich Euch über Nacht!“ rief Daniel erschrocken.

„Ich gebe Euch keinen rothen Pfennig,“ erwiderte das Weib, sich trotzig in seinem Lehnstuhl zurechtlegend. „Wo Jessika wohnt, darf auch ich wohnen. Wenn Ihr mich hinausjagt, muß sie mit.“

Daniel zog seinen Nachbar in die Küche und berieth sich dort leise mit demselben, während er seinen schrecklichen Gast durch die offene Thür im Auge behielt. „Was soll ich mit ihr anfangen?“ fragte er. „Hier darf sie auf keinen Fall bleiben; denn Jessika schläft zwar diese Nacht in dem Pfarrhause, kommt aber morgen wieder. Was in aller Welt soll ich denn machen?“

„Bieten Sie der Frau ein wenig Geld an, dafür daß sie fortgeht,“ antwortete Brod, und nach kurzer Ueberlegung beschloß Daniel, seinem Rath zu folgen. Er kehrte also in sein Stübchen zurück, das ihm noch nie so traulich und angenehm vorgekommen war, und trat mit fester, entschlossener Miene vor seinen Gast.

„Wenn Ihr jetzt nicht gutwillig geht,“ sagte er, „so schicke ich nach der Polizei. Wenn Ihr aber im Frieden geht, bekommt Ihr dies, wofür Ihr Euch an-

derswo ein Nachtlager und Frühstück verschaffen könnt. Dabei bleibts: das oder die Polizei.“

Das Weib dachte einen Augenblick nach, während sie Daniel scharf anblickte; in seinen ernsten Zügen war jedoch weder Unentschlossenheit noch Reue zu lesen; somit erhob sie sich langsam aus dem Lehnstuhl, schleppte sich mit ihren Pantoffeln auf ihn zu, nahm ihm das Geldstück mit grossender Miene aus der Hand und ging ohne ein weiteres Wort hinaus, während Daniel ihrem unsichern Gang über den Hof erleichterten Herzens mit den Augen folgte.

Als aber auch Nachbar Brod sich wegbegeben und er die Hausthüre hinter ihm geschlossen hatte, und als ihn nun die behagliche Wärme des Feuers umfing, mußte er sich immer wieder fragen, wo doch die elende Frau ein Unterkommen gefunden; ebenso machte ihm die nächste Zukunft Jessikas Sorgen, und er beklagte schmerzlich, ihren andern Freund, den Pfarrer, nicht um Rath fragen zu können, weil derselbe nun leider sprach- und bewußlos war.

(Fortsetzung folgt.)

Wer euch antastet, tastet meinen Augapfel an.

Als Herzog Johann Friedrich von Sachsen im Jahre 1562 eine große Anzahl treuer Prediger aus Amt und Land in das Elend zu jagen beschloß, da bediente er sich dazu seines untreuen Kanzlers Christian Brück, des Sohnes des berühmten sächsischen Kanzlers Brück. Da nun Christian Brück jenen Predigern im Namen des Herzogs mit großem Ungestüm das Land zu räumen befahl, da rebete ihn einer der Prediger mit folgenden Worten an: „Herr Kanzler, denkt Ihr nicht, daß Ihr jetzt, da Ihr 30 treue Prediger ins Elend verjagt, dem Herrn Jesu Christo, dessen Diener wir sind, an seinen Augapfel greift? (Sach. 2, 8.). Thut Buße und höret auf, getreue Diener Jesu Christi zu verfolgen, oder Gott der Herr wird Euch schwerlich und schrecklich strafen. Dem wollen wirs in unserm Gebete klagen.“ — Höhnisch erwiderte hierauf Brück: „Du loser Pfaffe, greife ich dem Herrn Christo an seinen Augapfel, so wird er meine Hand wohl zurückstoßen, wenn es ihm wehe thut und er es fühlt.“

Was geschieht? Nach wenig Jahren (1567) wird er als Aufrührer gefangen genommen, verurteilt, auf die Folter gelegt, um lebendig geviertheilt zu werden, worauf er öffentlich bekannte, daß ihm nichts so sehr in seinem Herzen nage und beiße, als daß er vor fünf Jahren zu den vertriebenen treuen Predigern gesagt habe, „daß ihm der Herr Jesus seine Hand würde zurückstoßen, wenn Er fühlete, daß er Ihm seinen Augapfel angriffe“. Diese Worte brannten ihm, wie er selbst gestand, nun auf seiner Seele, Herz und Gewissen, als ob er bereits im höllischen Feuer säße. Er konnte auch nicht eher zur Ruhe kommen, als bis ihn Magister Johann Weidemann, einer der Prediger, dem er wegen seiner Vermahnungen alles gebrannte Herzeleid angethan hatte, der vormalig Hosprediger in Gotha gewesen war und den ihm Churfürst August nun von Erfurt hatte holen lassen, von seinen Sünden absolvirt und ihm das heilige Abendmahl gereicht hatte. Diesen hatte er auch gebeten, daß man den Bericht von seinen Missethaten und von seiner Buße, andern zum Schrecken, von allen Kanzeln in Thüringen öffentlich verlesen möge. Hierauf wurde er dann nach Erduldung einer erschrecklichen Tortur am 16. April 1567 wirklich lebendig geviertheilt und die Stücke seines Leibes in Gotha aufgehent.

Von der Synode in Watertown.

(Schluß.)

Am Sonntag Vormittag fand in der Kirche voller Gottesdienst mit Abendmahlsfeier statt. Die Beichtrede hielt Herr Pastor Dornfeld aus Green Bay, die Predigt Herr Pastor Adelberg aus Milwaukee, einer der früheren Seelsorger der Ortsgemeinde, die ihm ein liebendes Andenken bewahrt hat. Da zu erwarten stand, daß viele, die zum Gottesdienst erscheinen würden, bei dieser Gelegenheit keinen Platz in der Kirche finden würden, so war dafür gesorgt, daß in der Anstaltskapelle ebenfalls Gottesdienst gehalten wurde, und hier hielt Herr Pastor v. Rohr aus Winona die Predigt über das Sonntagsevangelium; Herr Cantor Kneise aus Milwaukee that Organistenamt. Nachmittags fand ein Leihengottesdienst statt. Im Abendgottesdienst, der auch gut besucht war, predigte Herr Pastor Dammann aus Milwaukee.

Fünfte Sitzung.

In kühler, fast kalter Morgenfrühe zogen aus den verschiedenen Himmelsgegenden die nunmehr in Watertown schon bekannter gewordenen Synodalgäste dem Ort ihrer Versammlungen zu. Nach gemeinsamer Morgenandacht unter Leitung des Kaplans verlas der Secretär das Protokoll der vorigen Lehrverhandlung, und nachdem dasselbe von der Versammlung angenommen war, fuhr man fort in der Besprechung der vorliegenden Lehrthese. Da nach einiger weiteren Verhandlung unter Betheiligung verschiedener Synodalglieder der Gedanke ausgesprochen worden war, ob es nicht wünschenswerth sein dürfte, die Ausführung des vorliegenden Lehrgegenstandes wo möglich in diesem Jahre zu Ende zu führen, damit nicht durch eine voraussichtlich nothwendige zweijährige Unterbrechung der Abschluß noch auf lange hinausgeschoben werden müsse, beschloß die Versammlung, den Herrn Referenten zu ersuchen, seine Ausführung der noch übrigen Punkte zunächst im Zusammenhang vorzutragen, und solches geschah. Es wurde aus der heiligen Schrift gezeigt, daß der Mensch nicht sich selbst den Glauben geben oder wirken könne, und daß mit dieser Lehre der Schrift das lutherische Bekenntnis klar und deutlich übereinstimme, wurde aus den symbolischen Büchern dargethan. Endlich wurde darauf hingewiesen, daß von dieser Lehre nicht nur Papst und Secten, sondern auch viele, die sich Lutheraner nennen, abgewichen sind. Sodann wurde aus der Schrift gezeigt, daß Gott es ist, der durch die Gnadenmittel den Glauben giebt und erhält, und auch in diesem Stück wurde die Uebereinstimmung der lutherischen Bekenntnisse mit der Schriftwahrheit ins Licht gestellt und die Irrlehre, die solcher Wahrheit gegenübersteht, abgewiesen. Daß in diesen beiden Stücken unser lieber Doctor Luther auch gut lutherisch gelehrt habe, bezeugten mehrere schöne Stellen aus seinen Schriften.

Die letzte halbe Stunde der Vormittagsitzung wurde der Erledigung einiger Geschäfte gewidmet. Die Herren Pastoren Greve, Kilian, Schöme, Eugenheim, Huth, Ziebell, Nicolaus, Schley, Steyer und Eppling, und die Lehrer Karbaum, Illing, Baumann, Ungrodt, Meyer, Mohr, Krause und Fahr, also zehn Pastoren und acht Gemeindefullehrer wurden in den Synodalverband aufgenommen; die Aufnahme eines weiteren Pastors soll in Kraft treten, sobald gewisse Bedingungen erfüllt sind.

Ferner wurde die Anstellung eines weiteren Reisepredigers von der Synode beschlossen, und da durch

Ausführung dieses Beschlusses auch erhöhte Anforderungen an die Kasse für die Reisepredigt werden gestellt werden müssen, so wurde die Erhebung einer Kirchencollecte für diesen Zweck den Gemeinden aufs neue empfohlen.

Um halb zwölf Uhr vertagte sich die Versammlung mit dem Gebet des Herrn.

Sechste Sitzung.

Nach Beendigung des Eröffnungsgottesdienstes und Verlesung des Protokolls über die vorige Geschäftsitzung fuhr die Synode in den Geschäftsverhandlungen fort. In den Synodalverband aufgenommen wurden folgende Gemeinden: die St. Jakobi-Gemeinde in Milwaukee, die Christus-Gemeinde in Milwaukee, die St. Johannes-Gemeinde zu Baraboo, die St. Johannes-Gemeinde zu Whitewater. Mehrere Committee, welche Rechnungsbücher über der Synode angehörige Kassen geprüft hatten, berichteten, daß sie alles in guter Ordnung befunden hätten. Im Anschluß an den Bericht der Committee über den Jahresbericht des Verwaltungsrathes unserer Anstalten wurde der Synode mitgetheilt, daß es nothwendig sei, zwei vacante Stellen im Lehrercollegium unserer Watertowner Anstalten mit neuen Lehrkräften zu besetzen, und daß, da jetzt eben die Synode versammelt sei, der Verwaltungsrath es vorgezogen habe, der Synode die Wahl dieser Männer anheimzugeben, anstatt seinem Rechte gemäß diese Wahl in einer Versammlung des Verwaltungsrathes vorzunehmen. Die Synode ging auf diese wichtige Angelegenheit ein. Es wurden zunächst ausführliche Mittheilungen gemacht über mehrere Männer, die für ein Lehramt an unsern Anstalten ins Auge gefaßt werden könnten. Nach längerer Berathung beschloß die Synode, daß der Verwaltungsrath ersucht werde, zwei unserer Anstalt entwachsene junge Männer, die Herren Ott und Weimar, als Professoren an unsere Watertowner Anstalt zu berufen.

Siebente Sitzung.

Nach Eröffnung der Sitzung durch gemeinsamen Gottesdienst und Anhörung des Protokolls erfolgte die Ausführung des letzten Punktes der vorliegenden Lehrthese, der davon handelt, daß wer beharrlich dem Werken der Gnade Gottes in den Gnadenmitteln widerstrebt, auch das Werk der Gnade bei sich vereitelt, nicht zum Glauben kommt, sondern als ein unbüßfertiger, unbefehrter Mensch verloren geht. Damit war die Ausführung der dritten These beendet und der Referent ging zur folgenden und letzten These über. Dieselbe lautet:

„Die Kraft und Wirkung der Gnadenmittel ist nicht bedingt von der Beschaffenheit dessen, der sie verwaltet.“

Nachdem gezeigt worden war, daß auch diese Wahrheit aus der heiligen Schrift geschöpft und in derselben begründet sei, schritt man zu Geschäftsverhandlungen, die mit Verlesung des Protokolls der vorigen Geschäftsitzung eingeleitet wurden. Darauf theilte der Herr Präses mit, daß die Bedingung, unter welcher Herr Pastor Dietrich aufgenommen war, nunmehr erfüllt und derselbe somit als Synodalmitglied anzusehen sei. Auf Grund eines befriedigenden Colloquiums und einer schriftlichen Erklärung wurde auch Herr Pastor Himmler in der Weise aufgenommen, daß diese Aufnahme in Kraft treten solle, sobald derselbe sich mit dem Michigan-District der Ehrw. Synode von Missouri ausgesöhnt habe.

Da die Amtszeit, welche das Staatsgesetz für die

Glieder des Verwaltungsrathes der Anstalten vor-schreibt, für vier derselben abgelaufen war, so mußte zur Neuwahl geschritten werden. Das Ergebnis derselben war, daß die Herren Pastoren Brockmann und Dovidat und die Herren D. Schröter aus Watertown und Sander aus Fond du Lac für drei Jahre erwählt waren. Zu Delegaten an die Ehrw. Synode von Minnesota wurden Pastor v. Rohr und der Unterzeichnete abgeordnet. Herr Pastor Adelberg legte als Vormann der Buchhandlungscommittee einen Geschäftsbericht ab.

Letzte Sitzung.

Den Eröffnungsgottesdienst leitete unser ehrwürdiger Senior, Herr Pastor Goldammer. Darauf verlas der Herr Secretär das Protokoll der Vormittags-sitzung, und dasselbe wurde von der Synode angenommen.

Um zunächst diejenigen Geschäfte zu erledigen, welche keinen Aufschub erduldeten, wurden an erster Stelle die Bestimmungen über Zeit und Ort der nächsten Synodalversammlung getroffen. Es wurde mitgetheilt, daß gemäß den zwischen uns und der Ehrw. Minnesota-Synode bestehenden Stipulationen voraussichtlich eine Einladung an unsere Synode zu einer gemeinsamen Versammlung in St. Paul, Minn., ergehen werde, und die Synode beschloß, falls eine solche Einladung einliefe, derselben zu folgen. Als Gegenstand der Lehrverhandlungen wurde, für den Fall, daß die Brüder in Minnesota nicht vorziehen das Referat zu stellen, die Lehre von den guten Werken bestimmt und Herr Pastor R. Pieper beauftragt, das Referat über diesen Gegenstand zu liefern.

In Anbetracht der Verschiedenheit der Gottesdienstordnungen und Choralmelodien, die im Kreise der Synode im Gebrauch sind, und damit wenigstens bei Gründung neuer Gemeinden eine gewisse Einheitlichkeit möchte beobachtet werden können, wurde eine Committee beauftragt, der nächsten allgemeinen Pastoral-conferenz einen Entwurf einer Gottesdienstordnung vorzulegen und ein Choralbuch zu empfehlen.

Ein Bericht über die Arbeit unserer stehenden Committee für Heidenmission wurde verlesen und angenommen und wird seiner Zeit im ausführlichen Synodalbericht abgedruckt stehen. Damit die Auflage des Synodalberichts bestimmt werden könne, sollen alle Pastoren, die mehr oder weniger Exemplare als im vorigen Jahre beziehen wollen, und diejenigen Pastoren, welche im vorigen Jahre noch gar keine Synodalberichte bezogen haben, die Zahl der Exemplare die sie haben wollen, innerhalb zweier Wochen dem Herrn Secretär per Postkarte anzeigen.

Der Rest der in einer früheren Sitzung in ihren ersten Paragraphen angenommenen Gemeindeordnung wurde vorgelesen und mit einem Zusatz angenommen. Dieselbe soll in einer größeren Auflage gedruckt werden, damit Gemeinden, welche diese nun von der Synode empfohlene Gemeindeordnung einführen wollen, dieselbe in einer beliebigen Anzahl von Exemplaren zur Vertheilung zu billigen Preise beziehen können.

Auf eine Anfrage hin, wie die Synode den amerikanischen Turnerbund beurteile, trat die Synode einem früher vom Präsidium gegebenen schriftlichen Bescheid bei, der dahin ging, daß unsere Synode den nordamerikanischen Turnerbund den widerchristlichen geheimen Gesellschaften gleichstelle.

Endlich beschloß die Synode, daß bei Gelegenheit des bevorstehenden Abendgottesdienstes der lieben Orts,

gemeinde für ihre so reichlich bewiesene Gastfreundschaft der herzlichste Dank der Synode ausgesprochen werde, und diesen Beschluß brachte, nachdem die Synode sich schon vertagt hatte, Herr Pastor Hölzel aus Fond du Lac, der im Abendgottesdienst die Predigt hielt, zur Ausführung.

Als die Mittwochmorgensonne über Watertown heraufzog, waren viele der Synodalgäste weit weg; andere drückten ihren lieben Wirthsleuten zum Abschied die Hand und zogen auch davon, den harrenden Lieben im eigenen Heim und den mancherlei Geschäften des Berufes zu, den Gott einem Jeden an seinem Ort hat angewiesen. G.

Luther, der rechte Reformator.

III.

Im Vorhergehenden ist Luthers Stellung zu den Mittelbinden gezeigt worden. Ob jemand ehelich werden wolle oder nicht, ob er am Freitag Fleisch essen wolle oder nicht, ob er Bilder haben oder nicht haben wolle, ferner: ob jemand das heilige Abendmahl mit seinen eigenen Händen nehmen oder es sich vom Pastor in den Mund reichen lassen wolle, das stehe einem jeden Christen frei, weil Gott weder das eine noch das andere ge- oder verboten habe. Deshalb sollen Christen auch kein Gesetz daraus machen. Nur soll ein jeder Christ seiner Meinung gewiß sein, und die Stärkeren sollen auf die Schwächeren gebührende Rücksicht nehmen, damit sie diesen durch unzeitigen Gebrauch ihrer christlichen Freiheit kein Aergerniß geben.

In der zweiten und fünften Predigt handelt nun Luther von den Dingen, die an sich sündlich sind: der Messe und dem Sacrament unter einer Gestalt. „Die Messe,“ erklärte er, „ist ein böse Ding, und Gott ist ihr feind.“ Vom Sacrament des Leibes und Blutes Christi hält er gewißlich dafür, daß es vonnöthen sei, dies Sacrament zu nehmen unter beider Gestalt, nach der Einsetzung Christi unseres lieben Herrn. Man könnte nun meinen, daß Luther beide ohne weiteres hätte beseitigt haben wollen. Denn wie fest stand er auf Gottes Wort, wie wollte er auch keinen Finger breit von demselben weichen, wenn auch Himmel und Hölle darüber einfielen; und gewiß, er wich auch hierin nicht vom Worte ab. Er erklärt: „Die sonderlichen Messen müssen und sollten abgethan sein... und wollt, daß sie in der ganzen Welt abgethan wären, und allein die gemeine evangelische Messe gehalten würde.“ Aber er stand hier nicht Feinden, sondern Freunden, nicht Halsstarrigen, sondern Schwachen gegenüber, und diesen gegenüber will er Liebe und Geduld geübt, die schwachen Gewissen nicht verlegt haben, welche noch aus Unkenntnis an dem Alten hangen und sich in das Neue nicht recht zu finden wissen.

„Die Liebe soll,“ so lauten seine Worte die Messe betreffend, „in diesem Stück nicht gestrenge fahren und dieselbigen Messen mit Gewalt abreißen. Predigen soll mans, schreiben und verkündigen soll mans, daß die Messe, auf solche Weise gehalten, sündlich ist; aber niemand soll man mit den Haaren daran reißen, sondern man soll es Gott heimgen und sein Wort allein wirken lassen, ohne unser Zutun und Werke.“ In Bezug auf das Empfangen des heiligen Abendmahls unter beider Gestalt sagt Luther zu den Wittenbergern: „Es ward mir geschrieben, daß etliche hie hätten angefangen, das Sacrament zu nehmen unter beider Gestalt. Das hörte ich gerne; und ihr hättet also sollen lassen bleiben, und immerdar mächtig fortfahren,

und in keine gemeine Ordnung oder Zwang bracht haben. Aber nu fahret ihr zu, burdi, burdi, und wollt mit dem Kopfe hindurch, wollt jedermann darzu zwingen und dringen. Da feihlet ihr, lieben Freunde. Denn wenn ihr in dem wollt gute Christen sein, daß ihr das Sacrament mit Händen anrührt und unter beider Gestalt nehmet, so seid ihr mir rechte Christen. Mit der Weise könnt auch wohl ein unvernünftig Thier ein Christ sein.“

Aus diesen Worten ersehen wir: Luther ist jedem stürmischen Vorgehen, jedem gewaltsamen Abstellen bestehender Mißbräuche abhold; er will Niemand gezwungen haben, den Mißbrauch eines Dinges fahren zu lassen, und den rechten Gebrauch desselben anzunehmen. Er billigt und lobt es, daß diejenigen unter den Wittenbergern, welche die Winkelmesse als einen papistischen Greuel und das Sacrament unter einer Gestalt als eine Verstümmelung desselben erkannt hatten, sich von jener für sich selbst losagten und dieses der Einsetzung Christi gemäß empfingen; aber eben so sehr tadelt er es, daß diese die Andern, welche diese Erkenntnis noch nicht gewonnen oder darin noch keine Gewißheit erlangt hatten, zu gleichem Handeln stürmisch drängten. „Derhalben,“ ruft er diesen zu, „lieben Freunde, thut säuberlich in diesen hohen Sachen: hie ist keines Schimpfens. Laßt uns auf die Schwachen sehen, und auf andere, die auch noch sollen zu uns kommen, welche wir alle mit solchem Freveln und Stürmen zurücke jagen. Lieben Freunde, eilet nicht so geschwinde, auf daß uns der Teufel nicht aus der rechten Bahne führe; wie er denn im Sinne hat.“

War nun diese Geduld mit den noch in der Erkenntnis Schwachen, dieses zeitweilige Tragen selbst an sich sündlicher Dinge, diese Nachsicht, Schonung und Milde etwa eine Schwäche bei Luther, wurde er dadurch etwa seinen Grundfäßen untreu und wich er dadurch etwa von dem Vorbilde Christi und der heiligen Apostel ab? Wir werden die Antwort auf diese Fragen erhalten, wenn wir uns von Luther selbst die Gründe angeben lassen, welche ihn zu dieser Geduld, diesem Tragen u. s. w. bestimmten. Luther wollte nicht von außen, sondern von innen heraus reformiren; nicht darauf kam es ihm an, alles in eine äußerliche, dem Worte Gottes entsprechende Ordnung zu bringen, sondern durch Belehrung die Herzen und Gewissen von den widergöttlichen, sündlichen Stricken des Papstes zu lösen; wenn dies geschehen sei, so werde dann der Mißbrauch und das Sündliche von selbst fallen und sich die rechte äußerliche Ordnung ergeben. „Man muß,“ spricht er, „der Leute Herz zum ersten sehen, welches denn geschieht, wenn ich Gottes Wort treibe, predige das Evangelium, verkündige den Leuten ihren Irrtum... Wenn man ihm also thäte, so fiel heute dem

das Wort ins Herz, morgen einem Andern, und wirkete also viel, daß sich einer müßte nu gefangen geben und schuldig achten, daß er hierinnen geirret hätte, und ging hin und fiel von ihm selbst von der Messe. Also wirket Gott mit seinem Wort mehr, denn wenn du und ich und die ganze Welt alle Gewalt auf einen Haufen schmelzeten. Denn mit dem Wort nimmet Gott das Herz ein; wenn das Herz eingenommen ist, so hast du den Menschen schon gewonnen. Alsdenn muß das Ding zuletzt von ihm selbst fallen und aufhören.“

Luther traute der Macht des göttlichen Wortes alles, dem menschlichen Thun nichts zu; darum wollte er kein anderes Mittel als das Wort angewendet haben und dieses allein wirken lassen. „Ich hab nicht in meiner Hand die Herzen der Menschen, als der Töpfer den Thon, mit ihnen zu schaffen nach meinem Gefallen

... Ich kann mit dem Worte nicht weiter kommen, denn in die Ohren; ins Herz kann ich nicht kommen. Weil man den Glauben ins Herz nicht gießen kann, so kann und soll auch niemand darzu gezwungen noch gedrungen werden: denn Gott thut solches alleine, und macht das Wort lebendig in der Menschen Herzen, wenn und wo er will, nach seinem göttlichen Erkenntnis und Wohlgefallen. Darumb soll man das Wort frei gehen lassen, und nicht unsere Werke dazu thun.“

„Nehmet ein Exempel,“ sagt er seinen Zuhörern, „von mir: Ich bin dem Ablaß und allen Papisten entgegen gewesen, aber mit keiner Gewalt. Ich hab allein Gottes Wort getrieben, gepredigt und geschrieben; sonst hab ich nichts gethan. Das hat, wenn ich geschlafen han, wenn ich Wittenbergisch Bier mit meinem Philippo und Amsdorf getrunken hab, also viel gethan, daß das Papsttum also schwach worden ist, daß ihm noch nie kein Fürst noch Kaiser so viel abgebrochen hat. Ich hab's nicht gethan: das Wort hat es alles gehandelt und ausgerichtet. Wann ich hätt wollen mit Ungemach fahren, ich wollt Deutschland in ein groß Blutvergießen gebracht haben; ja ich wollt wohl zu Worms ein Spiel angericht haben, daß der Kaiser nit sicher wär gewesen. Aber was wäre es? Narrenspiel wär es gewesen. Ich hab nichts gethan: ich hab das Wort lassen handeln... Das ist allmächtig, das nimpt gefangen die Herzen; und wenn die gefangen sein, so muß das Werk hinnach von ihm selbst zufallen.“

Luther wollte keine äußerlichen, Formen-, Gesetzeschristen, sondern evangelische, gläubige Herzenschristen heranbilden und haben. Durch gesetzliches Drängen und Stürmen werden aber nur Heuchler gemacht. Das Gesetz kann keinen Menschen belehren, fromm machen. Es kann ihn wohl zwingen, Sündliches zu lassen, sich äußerlich in die Ordnung zu schicken, aber sein Herz bleibt unverändert, ja hängt vielleicht nur noch mehr an dem ihm Abgedrungenen. Von dieser Wahrheit durchdrungen, wollte Luther von keinem gesetzlichen Stürmen wissen. Deswegen sagt er: „Aus dem Zwangsgebot wird ein Spiegelspechten, ein äußerlich Wesen, ein Affenspiel und eine menschliche Sazung; daraus denn scheinende Heiligen, Heuchler und Gleisner kommen. Denn da ist kein Herz, kein Glaube noch keine Liebe. Wo diese drei Stücke nicht zu einem Werk kommen, es sei so recht und gut, als es immer wolle, so wird nichts draus; ich wollt nicht einen Birnstiel drauf geben. Man muß der Leute Herz zum ersten sehen... Da richte dich nach, des und kein anders. Mit solchem Stürmen und Gewalt werdet ihr's nicht hinausführen; das werdet ihr sehen. Und wo ihr also verharret und euch nicht wollet lenken lassen, so wisset, daß ich nicht will bei euch stehen; ich will's euch dürre gesagt haben.“

Ja, Luther geht noch weiter. Er erklärt, daß man durch gesetzliches Stürmen und Drängen nicht Gott, sondern dem Teufel eine Freude bereite. „Was meint ihr wohl,“ spricht er sich aus, „daß der Teufel gedente, wenn man solch Ding will mit Rumor ausrichten? Er sitzt hinter der Höllen und gedenkt also: O wie sollen mir die Narren so ein fein Spiel zurichten! also wollte ich's haben; mir wird mein Theil aus dieser Beut wohl noch werden; laß sie also fortfahren; das ist eben ein Spiel für mich, an dem ich meine Lust habe. Mit solchem Stürmen geschieht dem Teufel kein groß Leid; sondern dann macht man ihm bange, wenn wir das Wort treiben und dasselbige allein wirken lassen.“

Einen weiteren Grund, der ihn zu dieser Geduld und Nachsicht veranlaßte, giebt Luther in den Worten

an: „Was kann dir schaden, wenn du gleich ein Zeitalter mit solchen äußerlichen Dingen Geduld trägest. Hast du doch deinen Glauben rein und stark zu Gott, daß dir das Ding nicht schaden kann. Die Liebe erfordert, daß du Mitleiden habest mit den Schwachen, bis sie auch im Glauben zunehmen und stärker werden. Also haben alle Apostel gethan. Paulus, da er einmal gen Athen kam, in eine mächtige Stadt, fand er im Tempel gebaute Altar; da ging er von einem zum andern, befehle sie alle, und die Abgötterei dazu; aber er rührte keinen mit einem Fuß an, sondern trat mitten auf dem Platz und saget dem Volke, daß es eitel abgöttisch Ding wäre. Da das Wort ihre Herzen fassete, da fielen die Abgötter selbst abe, und zerging alle Abgötterei von ihr selbst, ohn alle Gewalt und ohn alles Stürmen. Apostelgesch. 17, 22—34. Also soll man hier auch gethan haben.“

Doch genug. Kurz zusammengefaßt, waren es folgende Gründe, welche Luther in seinem Verhalten bestimmten: Das Herz müsse zuerst durch Belehrung gewonnen, das Gewissen durch Gottes Wort gefangen sein, dann würden vorhandene Mißbräuche von selbst fallen; das Wort könne und solle allein Alles ausrichten, menschliches Zutun richte nur Schaden an; durch gesetzliches Stürmen, gewaltsames Reformiren mache man nur Heuchler, keine Christen, und endlich schade die zeitweilige Duldung eines Uebelstandes Niemanden an seinem Glauben. Daß Luther hierin nicht minder, als in seinem Kampfe gegen das antichristliche Papsttum, mitten im Worte Gottes stand, wird Jedermann bekennen müssen, der dieses einigermaßen kannte. Daraus erkennen wir denn auch Luthers ganze Größe: er war nicht minder groß im Tragen als im Schlagen, in der Liebe als im Glauben, und so war und bewies er sich als den rechten, von Gott erweckten Reformator, im Gegensatz zu einem Zwingli, Carlstadt u. a.

Man beachte wohl, daß Luther in diesen Carlstädtschen Wirren nicht den Feinden, sondern seinen Freunden entgegentreten mußte; diese hatten, von Carlstadt abgesehen, in wohlmeinender Absicht eine falsche Bahn betreten, sie galt es daher wieder herzubringen. Da schont sie Luther nicht; in klaren und scharfen Worten zeigt er ihnen nicht nur die rechte Bahn, sondern verurteilt er auch ihr verkehrtes Handeln. Er setzt dadurch bei ihnen, die bisher seine treuesten Anhänger und Verehrer gewesen waren, unbedenklich seine Popularität aufs Spiel; aber er kann nicht anders; er will lieber ihre Gunst verlieren, als sie in verkehrten Bahnen weiter gehen lassen; die Liebe zu den Seelen, welche sich neben seiner Schärfe überall kund giebt und diese mildert, dringt ihn dazu. Dies ersehen wir insbesondere aus den Schlußworten der fünften Predigt. Sie lauten: „Derhalten, lieben Freunde, thut säuberlich in diesen hohen Sachen: hie ist keines Schimpfens. Laßt uns auf die Schwachen sehen, und auf andere, die auch noch sollen zu uns kommen, welche wir alle mit solchem Freveln und Stürmen zurücke jagen. Lieben Freunde, eilet nicht so geschwinde, auf daß uns der Teufel nicht aus der rechten Bahn führe, wie er denn im Sinne hat. Das mag ich wohl sprechen, daß mir noch nie kein solch Herzeleid von allen meinen Feinden widerfahren ist, als von euch, meinen Freunden, bei denen ich doch ein Rückhalt und Trost (soviel Menschen zuständig) sollt gehabt haben. Wohlan, Gott wird noch alles zum besten schicken, wo ihr nur folgen wollt und von diesem Mißbrauch und Stürmen absehen, wie ich mich denn gänzlich versehe, daß ihr es thun werdet.“

Möge auch hierin ein jeder lutherische Christ ein Schüler und Nachfolger Luthers sein und immer mehr werden. R. . . .

Von der Synode in New Ulm.

Eine Jubelsynode war es, die am 1. Juli dieses Jahres zu New Ulm im Staate Minnesota zusammentrat; denn fünfundzwanzig Jahre sind der Vergangenheit anheimgefunken, seit im Frühsommer des Jahres 1860 die Synode von Minnesota ins Dasein trat. Doch sind sie auch vergangen, die fünfundzwanzig Jahre, so sind sie doch nicht vergessen, und der Rückblick auf dieselben mahnte die versammelten Brüder wie einerseits zu demüthiger Anerkennung der mancherlei menschlichen Mängel und Gebrechen, so zu dankbarer Erwägung der mancherlei göttlichen Gnadenerweisungen und Segnungen, deren Zeugen die verfloffenen Tage eines Vierteljahrhunderts geworden waren. Solcher demüthigen und dankbaren Erinnerung war zum großen Theil der Eröffnungstag der diesjährigen Synode gewidmet.

Um zehn Uhr Vormittags riesen die Glocken die Synodalgäste, welche theils am vorhergehenden Tage, theils in den frühen Morgenstunden des ersten Juli in New Ulm angekommen waren, zum Eröffnungsgottesdienst in das schmucke Gotteshaus der Ortsgemeinde. Kräftig erscholl, nachdem die Glockenklänge verhallt waren, das alte Lutherlied „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“, und nach der von Herrn Professor Hoyer verlesenen Altarliturgie das lutherische Kriegs- und Siegeslied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Darauf hielt Herr Präses Albrecht die Fest- und Eröffnungspredigt über Jes. 33, 22.: „Der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der hilft uns.“

Nachmittags um halb drei Uhr wurde die erste Sitzung

durch Gesang, Schriftlection und Gebet unter Leitung des Herrn Präses eröffnet. Darauf nahmen die Beamten, Präses und Secretär, ihre Plätze am Präsidententisch ein; es wurde zunächst die Namensliste der Pastoren verlesen, und die Delegaten aus der Hörerschaft der Synodalgemeinden reichten ihre Beglaubigungsschreiben ein. So war die diesjährige Synodalversammlung organisiert. Zwei Abgeordnete der Synode von Wisconsin u. a. St., Herr Pastor Phil. v. Rohr und der Unterzeichnete, sowie die Herren Pastoren Horst und Grabarkewitz aus der Synode von Missouri u. a. St. wurden anwesend gemeldet und vom Präses herzlich willkommen geheissen.

Hierauf verlas Herr Präses Albrecht seine Präsidialrede. Derselben war eine von Herrn Pastor Ruhn, dem ältesten Pastor des Synodalverbandes, verfaßte Chronik der Synode eingefügt. Der Grundton der Rede war: „Von Gnade will ich singen und dir, Herr, lobsagen.“

An die Synodalrede schloß sich der Präsidialbericht über das verflossene Synodaljahr. Derselbe verbreitete sich über die Synodalanstalt, die Reisepredigt, die Negermission, den Zuwachs an Pastoren und Lehrern, den die Synode im Laufe des Jahres erfahren hatte, sonstige Veränderungen im Ministerium der Synode, Visitationen und anderes mehr.

Hierauf wurde für die bevorstehenden Verhandlungen eine Geschäftsordnung aufgestellt, und zwar wurden folgende Gegenstände namhaft gemacht: Wahl

der Synodalbeamten, Aufnahme neuer Glieder, Mission, Entschuldigung abwesender Pastoren und Lehrer und solcher Gemeinden, die nicht durch Delegaten vertreten sind, Wahl der Delegaten zur Synodalconferenz und zur Wisconsinynode, Schulden tilgung, Wahl eines Professors, Agende, Synodalblatt, Bericht der Delegaten zur Synodalconferenz und zur Wisconsinynode, Einwanderermission, Judenmission, Synodalconstitution, Synodalbuchhandlung, Berichte der Kassirer, der Baucommittee, des Verwaltungsrathes der Anstalt, Schulgefangbuch, Zeit, Ort und Lehrgegenstand für die nächste Synodalversammlung, Parochialberichte, Druck der Synodalberichte — eine stattliche Reihe, in Anbetracht deren man Beruhigung suchen mußte in dem Gedanken, daß hoffentlich die Committee, diese hochwichtige Erfindung, gute Arbeit liefern und es möglich machen würden, daß die Synodalglieder, ohne ihren Angehörigen fremd geworden zu sein, heimkehren könnten.

Da man es für wünschenswerth und billig hielt, daß die Wahl der Synodalbeamten bis nach der Aufnahme der anwesenden Pastoren, welche in die Synode einzutreten beabsichtigen, verschoben werde, um den Neueingetretenen die Betheiligung an der Wahl zu ermöglichen, so wurde, um der für diese Sache eingesetzten Committee Zeit zur Berichterstattung zu geben, die von dieser Sitzung noch übrige Zeit auf andere Geschäfte verwendet. Herr Pastor Volkert wurde zum Kaplan für die diesjährigen Synodalsitzungen erwählt. Herr Präses Albrecht, der bei der letztjährigen Versammlung der Synodal-Conferenz einer der Vertreter seiner Synode gewesen war, und auch als Abgeordneter von Minnesota der jüngst in Watertown abgehaltenen Versammlung der Wisconsin-Synode beigewohnt hatte, stattete der Synode Bericht ab über das, was er bei den besagten Versammlungen erlebt hatte. Ferner wurde mitgetheilt, daß hier in New Ulm im Interesse der Synode der Anfang zu einer Synodalbuchhandlung gemacht worden sei, und daß es nun bei der Synode stehe, dies Unternehmen zu dem ihrigen zu machen und auf dasselbe bezügliche Anordnungen zu treffen. Da jedoch die Zeit zur Vertagung herangerückt war, ehe sich diese Angelegenheit genügend hatte erwägen lassen, wurde ihre Erledigung für eine spätere Sitzung zurückgelegt, und die Sitzung wurde mit einem vom Präses gesprochenen Vater Unser geschlossen.

Die zweite Sitzung

wurde mit einem kurzen Morgengottesdienst unter Leitung des Kaplans eröffnet. Darauf künnigte der Präses an, daß die Committee zur Aufnahme von Gemeinden, Pastoren und Lehrern ihre Arbeit beendet und ihren Bericht eingereicht habe, und man beschloß, denselben gleich vorzunehmen. Auf Empfehlung der Committee wurden in den Synodalverband aufgenommen die St. Johannes-Gemeinde zu Town Penn, McLeod Co., Minn., die Immanuel-Gemeinde zu Gibbon, Sibley Co., Minn., und die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Town Egan, Minn.; ferner die Herren Pastoren Jöhl, Schulenburg, Hilpert, Gausewitz, Chr. Albrecht und A. Reim, Prof. Burk und die Herren Lehrer E. Reim und Brockmeyer. Anlässlich einer dem Committeebericht angefügten Empfehlung beschloß die Synode, daß in Zukunft kein Pastor auf Anordnung des Synodalpräses ordinirt oder eingeführt werden solle, der nicht zuvor seine Bereitwilligkeit zum Anschluß an die Synode erklärt hätte.

Hierauf ging man einem in der ersten Sitzung gefaßten Beschluß und hergebrachtem Brauch gemäß zu

den Lehrverhandlungen über. Denselben lagen zu Grunde die noch übrigen Thesen der Vorlage über die Lehre von den Gnadenmitteln, die schon bei zwei vorhergegangenen Synodalversammlungen den Gegenstand gebildet hatte; und zwar war es die vierte These, welche zunächst in Betracht zu ziehen war. Dieselbe lautet:

Thesis 4.

Der Mensch ist verbunden, die Gnadenmittel gemäß der Einsetzung Gottes zu gebrauchen, soll er deren Güter theilhaftig werden.

Das ausführliche Protokoll über die Besprechung dieser und der folgenden Lehrthese wird seiner Zeit der Synodalbericht bringen.

Dritte Sitzung.

Nachdem die Sitzung auf übliche Weise eröffnet war, wurde das Protokoll der ersten Sitzung verlesen und mit den nöthigen Veränderungen angenommen. Ein Committeebericht, der eingereicht war, wurde an die Committee zurückverwiesen. Hierauf wurde die Wahl der Beamten vorgenommen; dieselbe ergab folgendes Resultat: Erwählt wurde zum Präses Herr Pastor J. C. Albrecht, zum Vicepräses Herr Prof. Hoyer, zum Secretär Herr Pastor Dreher, zum Gehilfssecretär Herr Pastor Reim, zum Schatzmeister Herr Koch.

Nach Beendigung der Wahl wurde im Anschluß an die Schatzmeisterwahl der Synode die Mittheilung gemacht, daß der wohlverdiente frühere Schatzmeister der Synode, weiland Herr Adolf Paar, der lange Jahre der Synode treu gedient und seiner Zeit sein Amt niedergelegt habe, um seiner Gesundheit wegen nach Deutschland zu reisen, nach Gottes Rath die Heimkehr nicht habe erleben sollen, sondern in Deutschland aus dieser Zeit geschieden sei und sein Staub in der heimatlichen Erde ruhe. Die Synode beschloß, durch Aufstehen ihre Hochachtung für den Entschlafenen an den Tag zu legen und den Hinterbliebenen ihr herzlichstes Beileid auszusprechen.

(Schluß folgt.)

Kürzere Nachrichten.

In der norwegischen Synode, deren drei Districte jetzt ihre Versammlungen gehalten haben, ist es zu irgendwelchen entscheidenden Maßnahmen weder nicht gekommen. Weder haben die Lehrverhandlungen zu völliger Einigkeit oder zu völliger Trennung geführt, noch hat, so viel sich aus den Blättern erkennen läßt, auf andere Weise die Situation eine durchgreifende Aenderung erfahren. Noch steht auf der einen Seite Prof. Schmidt und die Partei, die an seinem Strang zieht oder sich von ihm ziehen läßt, auf der andern Seite die sog. Missourische Partei, in deren Händen sich das Synodalblatt, die „Kirketidende“, sich befindet, und der zwei von den drei theologischen Professoren in Madison angehören. Im östlichen District, dessen Schwerpunkt im Staate Wisconsin liegt, wurde eine Präseswahl vorgenommen, bei der an Stelle des fungirenden Präses P. Frich, der gegen Schmidt steht, der Schmidtianer P. Rasmussen mit 63 gegen 52 Stimmen gewählt wurde. Da jedoch ein Theil der Glieder des Districts die Abhaltung einer Beamtenwahl bei dieser Versammlung für einen Verstoß gegen die Synodalconstitution hielt, und da ferner die Frage entstand, ob P. Rasmussen, der nicht stimmberechtigtes Mitglied des

Districts ist, für das Präsesamt wählbar sei, so hatte man vor der Abstimmung sich dahin geeinigt, daß die Frage nach der Rechtmäßigkeit dieser Wahl einem Schiedsgericht von drei Advokaten zur Entscheidung übergeben werden solle, und von dem Gutachten dieser Commission wird es nun abhängen, wer als Präses des Districts wird anzusehen sein. Es kann diese Entscheidung für den späteren Verlauf der Dinge in der norwegischen Synode von weittragender Bedeutung werden.

Ein Gesuch Prof. Schmidts, die Synode möge ihn als ihren Professor am Seminar der Ohio-Synode in Columbus anstellen, wurde vom Westlichen District sich selbst überlassen, vom Minnesota-District erörtert, aber nicht zur Abstimmung gebracht, vom Iowa-District ohne Debatte einstimmig abgewiesen. Hingegen beschloß der Minnesota-District, daß das Seminar zu Madison zeitweilig aufgehoben werde.

Den Pastoren Rasmussen und Böckmann, die sich an die theologische Facultät zu Christiania um ein Gutachten über den gegenwärtigen Lehrstreit gewandt hatten, ist durch den Defan der Facultät, Professor Gisle Johnson, der Bescheid geworden, die Facultät habe zu viele andere Dinge zu thun, als daß sie sich mit der Sache befassen könnte, und müsse sich darauf beschränken, den Bittstellern ihr herzlichstes Beileid auszusprechen mit der Hoffnung und Bitte zum Herrn der Kirche, daß Er in Gnaden alles wohl hinausführe.

Auch die Schwedische Augustana-Synode hat in diesem Jahre das fünfundsundzwanzigjährige Jubiläum ihres Bestehens gefeiert. Die Synode war ursprünglich schwedisch-norwegisch; aber im Jahre 1870 traten die Norweger aus und bildeten eine eigene kirchliche Körperschaft. Vor 25 Jahren betrug die Zahl der schwedischen Pastoren 17. Das erste Unternehmen der neugegründeten Synode war die Errichtung eines theologischen Seminars, das zu Chicago mit einem Professor ins Leben trat. Jetzt zählt die Synode 214 Pastoren, und ihr Anstaltswesen umfaßt ein Gymnasium und das theologische Seminar zu Rock Island mit zusammen zwölf ordentlichen Professoren und einem halben Duzend Gehilfslehrern, dem Gustav Adolf-Collegium zu St. Peter, Minn., mit sechs Professoren und zwei Gehilfslehrern, und der Normal-Schule Bethanien zu Wahoo, Neb., mit drei Lehrern. Die Anstalten wurden im verflossenen Jahre von 520 Studierenden besucht. Ferner besitzt die Synode fünf Waisenhäuser und zwei Hospitäler.

Im Juni dieses Jahres starb in Stroudsburg, Pa., Herr Henry Singmeister, Glied einer englisch-lutherischen Gemeinde daselbst, der ein Vermögen im Werth von \$160,000 bis \$200,000 hinterlassen hat, dessen Erlös nach dem Tode seiner Witwe zu gleichen Theilen den theologischen Seminarien zu Philadelphia und zu Gettysburg zufallen soll.

Die „Deutsche Lutherstiftung“ zur Unterstützung studirender Kinder deutscher Pastoren und Lehrer, die dem Jahre 1883 ihre Entstehung verdankt, beläuft sich auf \$54,000, und die Gesellschaft, welche die Stiftung verwaltet, und deren Ehrenpräsident der deutsche Kaiser ist, hofft die Summe auf das Doppelte zu erhöhen.

Zu gefälliger Beachtung.

Schatzmeister für die Seminarkasse, die Schuldentilgungskasse und die Kasse für arme Studenten in Milwaukee ist jetzt Herr Pastor Th. Jäkel; Schatzmeister für die

College-Kasse und die Kasse für arme Schüler in Watertown ist Herr Pastor J. H. Brockmann.

Dringende Bitte.

Die geehrten Leser des Gemeindeblattes, welche mit ihren Zahlungen für dasselbe noch im Rückstande sind, werden freundlichst gebeten, dieselben bis zum Schluß des laufenden Jahrganges (31. August) an den Unterzeichneten einzusenden.

Th. Jäkel.

Einführungen.

Am 4. Sonntag n. Tr. ist Herr Pastor Zach. Stiemke auf Anordnung des hochw. Präsidiums, Hrn. P. Badings, in der lutherischen Parochie in Kirchhain, Wis., öffentlich in sein Amt eingeführt.

Der Herr fördere das Werk seiner Hände!
Kirchhain, 2. Juli 1885.

Fr. Eppling.

Adresse: Rev. J. Stiemke,
Kirchhain, Wis.

Herr Pastor W. Hinrenthal von der ev.-luth. Gemeinde zu Kaukauna berufen, wurde im Auftrage unseres hochw. Herrn Präses vom Unterzeichneten am 2. Sonntag n. Tr. in sein Amt eingeführt.

Gott segne Hirten und Herde!
Christian Popp.

Die Adresse ist:
Rev. W. Hinrenthal,
Kaukauna, Outagamie Co., Wis.

Conferenz-Anzeigen.

Die gemischte Lehrer-Conferenz von Minnesota versammelt sich, s. G. w., vom 30. Juli bis 1. August incl. in Hay Creek, Minn.

Die Abholung vom Depot geschieht am 29. Juli, und zwar nur von Red Wing, wo die Conferenzzlieder oder Gäste entweder auf der Cannon Valley, oder auf der Milwaukee-St. Paul Bahn einzutreffen haben.
C. J. Arndt.

Die gemischte Pastoral- und Lehrer-Conferenz von Manitowoc und Sheboygan Co., Wis., versammelt sich, s. G. w., vom 4. bis 6. August (Donnerstag Mittag) bei Herrn Pastor Wambsgang.
J. Herzer.

Die gemischte Mississippipastoral-Conferenz von Wisconsin versammelt vom 28. bis 30. Juli in der Gemeinde des Herrn Pastor Ph. v. Rohr zu Winona. Anmeldung wird gewünscht.
G. Barth.

Die Winnebago-Conferenz versammelt sich in Princeton, Wis., am 28. und 29. Juli.
E. Häse.

Neue Adresse:

Lehrer H. Stanz, Kirchhain, Wis.

Veränderte Adresse:

Rev. Fr. Eppling, Vandyne, Wis.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XX: PP Thom 3.15 (und für E Oldenburg 1.05), Popp 10, Thiele 6.20, Hölzel 109.95 (und für Remus 1.05), A G Hoyer (für Montello) 22.20, Monhardt 1.05, Dornfeld 11.55, Rommensen (für E Suhr) 1.05, Günther 13.40, E. J. Albrecht 20, Goldammer 1.90, Jäger 20, Freund 4.10 (und für Stin und Klein) 2.10, Sprengling 11.60, Dowidat 30, A Denninger 7.40, J J Meyer 5, Bubach 1.05, Koch 10.

Die Herren: Schütte 1.05, J Thimian u. W Steffenhagen 2.10, Schlawe 1.

Jahrg. XIX: PP Lange 33, Mayerhoff 28.88, M Denninger 11.60, A G Hoyer 44.35, Woss 18.55, Sauer sen. 10.

Die Herren Rüt 1.05, Bauh 24.35.

Jahrg. XIX, XX: PP Dejung 7.90, 12.10, E Häse 2 10, 1.05, Westenberg 2.25, H Albrecht 2.10.

Die Herren Dietrich 2.10, Gnth 2.10, Wolke: abur 1.05, 0.95, Will 2.10, Sander 2.10.

Jahrg. XVIII: P Snyder 2.

Jahrg. XVIII, XIX: PP v. Rohr 17.25, 2.75, Abelberg 18.40, 1.60, J Dehler 9.40, 0.60.

Jahrg. XVIII, XIX, XX: P Wohlen 3.15, Herr W Bartel 3.15.

Jahrg. XVII, XVIII, XIX, XX: PP J Genfite 2.10, 9.50, 28.50, 4.90, Burt 4.20.

Die Herren G Hinrichs 4.20, und für Mission 0.50, Wiert 4.20.

Jahrg. XVI—XX: P Obermeyer 5.25, Herr W Joch 5.25, Ws. L & Pohlmann 5.25.

Jahrg. XX, XXI: Herr J. Strauch 0.17, 0.88, Gruppe 2.10. Th. Jäfel.

Für die Seminarkasse: Die Pastoren Rommensen \$6.59; Reichenbecher \$6.42, und von der Gem. in New Köln \$9.08; Bading, von N. N. \$5; Jäfel (Taufcoll. von Herrn G Griebing \$2.50, Frau Kessler 25 Cts., Frau Lindner, Dankopfer \$1); Walbt, von dem Kinder-Missions-Verein \$9; Gausewitz sen., Pfingstcoll. \$6; v. Rohr, do. \$12.40; Bendler, Theil der Pfingstcoll. \$5.80; Haase, von der St.-Joh.-Gem. in Cold Spring \$4, und von der Gem. in Fort Atkinson \$4.50; M Denninger, von Parochie Mosel \$11.50; Gräbener, von der Gem. in Wheatland und Geneva \$5.50; Ave Lallemand \$5.29; G W Albrecht, von der Gem. in Dundas \$6.50; Jäger, Hauscoll. von der St. Petersgem. in Centerville \$30.75, nämlich von F Kleffig, E Fritzsche, A Kleffig je \$2; H Huhn, R Hamann, F Huhn, A Luze, W Kohrsfeld je \$1.50; F Pohland \$1.25; F Degener, W Stolzmann, G Hauenstein, E Jänig, A Fischer, F Wimpler, Ph Sohn, Tr Schmig, R Vogel, C Kolb je \$1; C Seiffert, J Lenhart, E Luze, E Töpel je 50 Cts.

Für Schuldentilgung: Die Pastoren Hoffmann, von M Burgard \$10, Fr Müller (2. Zahl.) \$3; Strube, von A Rübke \$2, C Fischer \$3; M Denninger, von A Rügge \$8, A Erdmann \$10, B Franz \$5; Häse sen., von F Kroll 50 Cts.; J Voß, von H Eckholt \$1, W Scheller \$5, J Schmidt (2. Zahl.) \$8; G W Albrecht, von W Müller (2. Zahl.) \$15, N. N. \$10.

Th. Jäfel.

Für die Synodal-Casse: Collecten van den Gemeinden folgender Pastoren: Schrödel \$5, A Hoyer \$5, Brenner \$20.95, Dammann \$2.32, Thiele \$5.58, Bading \$15, Jäfel \$25, Hoffmann \$8.50, Höncke \$25, Mayerhoff \$9.55, Walbt \$5.50, Röt \$8.75, M Denninger, Reim, Kilian je \$5, E Hoyer \$12.50, Dowidat \$8.55, Pröhl \$5.50.

Für Synodalberichte: PP Schrödel \$5, Häse sen. \$1.20, Hillemann jun. \$2.10, Hillemann sen. \$2.50, Popp \$1, J J Meyer \$1, Röt \$1.50, Sprengling \$1, Mayerhoff \$2, Haase \$1, M Denninger \$1.60, G Denninger \$1.50, Goldammer \$1, Reim \$3, Jäger 50 Cts., Brockmann \$2.50, Reichenbecher \$1.50, E Hoyer \$2.50, Bergholz 80 Cts., Koch \$1.50, Bärenroth \$2.50, Rommensen \$1, Reinsch \$1.50.

Für Synodal-Conferenzberichte: PP Töpel, Mayerhoff, J J Meyer, Dejung, Reinsch. Kinderblatt: \$46.27.

J. Conrad.

Für das College in Watertown: Durch P Bendler, von dessen Frauenverein für rückständiges Professorengehalt \$5.80; P Popp, für das Reich Gottes von Mr Scheidler \$1, Krüger \$1, Rader 50 Cts., Kühn 50 Cts., mehrere zusammen \$1; P Kilian, Coll. \$8.50; P Genfite sen., von Mr Publitz \$2; P Hoffmann, für rückständ. Professorengehalt von A Bauer \$1, Wöhler 50 Cts.; P Hillemann jun., Coll. in Marinette \$5.75; P Conrad, Coll. \$10; P M Denninger, do. in seiner Parochie \$5; P J Köhler, Pfingstcoll. in Two River und Wiscott \$14; P A Pieper, Coll. in Menomonee und Iron Creek \$26.43; P Freund \$6; P Kleinlein, von seiner Gemeinde in Kewaunee \$4.70, Gem. in Sandy Bay \$1.50; P Ave Lallemand \$5.37; P M G Pantow \$5.50; P Kluge, Pfingstcoll. in Dale \$4.10, Caledonia \$3, New London \$3.25; durch P Bading, von G Geiger \$5, von einem Ungenannten \$5.

Für arme Schüler erhalten: Vom werthen Frauenverein in Burlington \$10; P Jäfel, pers. B. \$10.50; P Rommensen \$13.75.

Für die College-Orgel: Von Lehrer Ungrodt \$3.00. J. H. Brockmann.

Für die Witwen-Kasse: Durch Lehrer Nitsche, von der Wis. Lehrer-Conferenz \$12.25; P Bärenroth, Coll. \$3; P Adelberg, do. \$16.50; Prof. Rog, von P Bergmann \$3; P J Voß, Coll. \$3.08; P Strube, Coll. \$6; P Hoffmann, do. der Salens-Gem. \$9, und pers. B. \$3; von Lehrer Publitz \$3; P Lange, Coll. \$11; P Dornfeld, pers. B. \$3; P Dejung, do. \$3; P Bendler, do. \$5; P Bergholz, do. \$3; P Eidmann, do. \$3; P M Denninger, aus Mosel \$10, und pers. B. \$3; P Reichenbecher, pers. B. \$4; P C G Reim, Coll. \$5; P Sprengling, Himmelfahrtcoll. \$3.40, und pers. B. \$2.60; P Kleinlein, Coll. in Kewaunee \$4; P A Hoyer, Coll. \$10, und pers. B. \$5; P Kluge, pers. B. \$3; P Rommensen, do. \$3; P H Vogel, do. \$5; P Sauer sen. \$5; von Lehrer Kneise \$3; P Bergholz, Dankopfer von Fr. Krenz \$1.00.

Joh. Bading.

Für Reisepredigt: Mit Dank erhalten: Von den Pastoren Voß, Coll. \$5; Steyer, für innere Mission \$2.70; Brockmann, Theil der Erntedankfestcoll. \$14.90; R Pieper, Theil der Missionsfestcoll. \$20, Coll. beim Vortrag über innere Mission \$5.31; Hillemann jun., aus der Gem. in Menominee, Mich. \$5.75; Gausewitz sen., Coll. \$3; J Dehler, Coll. aus der Zions-Gem. \$3.84, Joh.-Gem. in Mayville \$9.50; Conrad, aus der Missionskasse \$4; M Denninger, Coll. in Town Mosel \$5; Reinsch, Coll. in der Marcusgem. \$11.70; Sprengling, ges. auf der Hochzeit von H Jung mit Marie Reichel \$1.90; Probst, Coll. \$10.25; A Pieper, Coll. von der Gem. in Peshigo Township \$7, in Beaver Creek \$3.35.

E. Mayerhoff.

Für die Taubstummen-Anstalt in Norris, Mich., empfing Unterzeichneter:

Durch P Pantow, Norfolk, Nebr., von Vater Köhrke \$1; durch P Gausewitz sen., Watwood, Coll. fr. Gem. \$5. Herzlichen Dank!

H. Uhlig.

Die Gemeinde in Van Dyne sagt Herrn Pastor J. J. Meyer Meyer Dank für \$1.50, welche er ihr gesandt hat zur Abtragung ihrer Schuld.

E. Häse.

Schulbücher.

Im „Nordwestlichen Bächerverlag“ sind erschienen folgende Schulbücher, die in unserer Synodabuchhandlung zu den beigesezten Preisen zu haben sind.

**Dr. Martin Luthers
Kleiner Katechismus**mit
Erklärung.

Bearbeitet auf Grund des Dresdner Kreuzkatechismus, und herausgegeben von der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Preis: einzeln 30 Cents, das Duzend \$3.00.

A First Course

in

Composition and Grammar.

By A. L. Graebner.

Preis: einzeln 50 Cents, das Duzend \$5.00.

Amerikanisch-Deutsche Bibel.

Herausgegeben von der Lehrerconferenz der ev.-luth. Synode von Wisconsin.

Preis: einzeln 25 Cents, das Duzend \$2.40.

Amerikanisch-Deutsches Lesebuch.

Teil II.

Für Mittelklassen christlicher Schulen.

Herausgegeben
von

A. F. Ernst.

Amerikanisch-Deutsches Lesebuch.

Teil III.

Für Oberklassen christlicher Schulen.

Herausgegeben
von

August F. Ernst.

Preis = = = 80 Cts.

F. Werner, Agent,

436 Broadway, Milwaukee, Wis.

Herr Werner wird Allen, welche biblische Bilder, besonders die bekannten Bilder von Wehle, das Abendmahl von Leonardo, auch gute Zeichenvorlagen für Schulen, Zeichenhefte, Bilderrahmen zc. beziehen wollen, aufs beste empfohlen.